

Im Restaurant

Autor(en): **W.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 28

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Z' Bärn

Da heisst es stets, daß „Cufer Bärn“
Nichts weniger als groß sei:
Langweilige Beamtenstadt,
In der doch gar nichts los sei.

's gibt keine Unterhaltung hier
Nicht mal für den, der Geld hat;
Verleumdung ist das alles nur,
Cufer Bärn ist fast schon Weltstadt.

Die Ausstellung erwähn' ich nicht,
Die ist nur periodisch;
Doch hebt auch sonst sich Cufer Bärn
Zum Groß-Bärn ganz methodisch.

Am Beundenfeld zeigt Hagenbeck
Im Kiefenzelt die Tierwelt,
Und in der Enge schlug man auf
Das Basler Missionier-Selt.

Vom Sirkus Schumann sieht man auch
Schon überall Plakate,
Im Stadtanzeiger findet man
Schon Slugtaginserate.

Und Kino's gibt es duzendweis,
Daran ist nichts zu nörgeln,
Und nachts hört man im Breitenrain
Die Tchinggele handörgeln.

Die ganze Woche durch erfreut
Man sich am Bärengraben,
Und Sonntags bringt die Heilsarmee
Der Lieder hehre Gaben.

Wem alles das noch nicht genügt,
Der ist ein Wermusträuser:
Und neulich war am Egelsee
Beinah' ein Wasserläufer. —

„Gäbi!“

Wylersfinken.

Im Kunstsalon

Erster Besucher: Jetzt sehe einer die
scheußliche Klegerei dieses sogenannten
Landschafters an! Und der Mensch will
bei Calame in die Schule gegangen sein.
Zweiter: Ist wohl in gewissem Sinne
wahr; die reinste Calamität! ei.



Srau Stadtrichter: Gälled
Sie ä, wie 's au äfänigs i
dem Ballkan une zuegeht;
mr ist hä Stund sicher, wenn
nüd wieder en unträlliche
Bricht chunt, daß f' wieder
ä paar Ufschuldig umbracht
händ und säb ist mr.

Herr Seuffi: Mit deren Ufschul-
digi ich halt ä so ä Sach.
Worig, wo det une nüt z'thue
händ, fetid halt nüd epreß
abe ga schmöcke; mr kennt

f' ja, wie f' es denand selber mached, verschwiege,
wenn f' mit Brönde öppis abzrechne händ.

Srau Stadtrichter: Jä, aber d'Oestricher händ
f' ja nu guet gemeint mit dene Sigünere, sie händ
ehne ja Straßen und Bahne und Schule und
weiß i nüd was alls vergäbe gmacht?

Herr Seuffi: Was ist ebe das, was diene gar nüd
mänd. Meinend Sie, es sei enere Sou wöhlner,
wenn Sie ehre all Tag mit Odol d'Säh buhid und
ehre von ehre Coiffeuse löhnd ä Chopf wätsche
und statt im Säustal im ä Paradiesbett iluschiered?

Srau Stadtrichter: Es ist eim chahangst für die
z' Albanien une, diesäb Bandi seigid na die ver-
flüchteren Uföt weder dies und säb seigid f'.

Herr Seuffi: Dä säb Ublang sell nu sis Sellie packe
so hanli als mögli, wenn f' nüd scho z' spat ist, und
zu was bruchd d'ä grad die ganz kushaltig mit-
zueh? Mr hät ehim's ja meini gnueg gefelt, daß
blösig sei det une, aber es heißt ja, er fürch si ohni
d'Srau, so lang, daß er ist.

Srau Stadtrichter: Dä ist iez halt ahängli, das
ist goppel schön, wenn Cinen au d'Srau ä so esti-
miert.

Herr Seuffi: Ze heiteri Gsimierig, wenn sie Eine
wegem Großhanfismache eme so ä Ufgeh
usehst! Wenn r iez d'Schwiegeri mitgnah heit,
wer 's en andere Sal —

Srau Stadtrichter: Ufät, albanessche und säb
sind Sie.

Eine Ministerratsitzung in Durazzo

(Draht- und hoffnungsloser Bericht unseres Spezialkorrespondenten.)

Der Mbret: Meine Herren! Angesichts der ernsten
Lage eröffne ich die Debatte und bitte um eventuelle
Vorschläge. Unsere Residenz ist auf einer
Seite von den Rebellen vollständig eingeschlossen,
so daß uns der Rückzug nur noch nach drei Rich-
tungen möglich ist. Die Armee steht kampfbereit
auf den Schanzen. Die Infanterie hat allerdings
keine Schlingen, jedoch ist dies in Anbetracht des
jugendlichen Alters unserer Soldaten kaum als ein
Uebel zu betrachten. „Spiele nicht mit Schießgewehr,“
sagt man bei uns in Deutschland und die müssen's
doch am besten wissen, mit was man spielen darf,
da doch die meisten Spielwaren aus Nürnberg
kommen. Unsere Kanone beschützt die Stadt nach
allen Seiten. Die Munition paßt allerdings nicht
dazu; diesem Uebel kann allerdings dadurch ab-
geholfen werden, daß man das Geschütz überhaupt
nicht verwendet und in diesem Falle kann es uns
gleich sein, ob das Kaliber der Munition mit dem-
jenigen der Kanone übereinstimmt oder nicht. Herr
Sinanzminister, wie steht es mit der Staatskasse?

Sarkschisch Pascha: Ich hab' sie bei mir und kann
gleich nachsehen. Also hier haben wir zweieund-
achtzig Lire fünfzehn Centesimi, vierzehn Kronen
und sechs Heller, einundfünfzig Franken zweieund-
zwanzig Rappen plus zwei Schnepfenig-Brief-
marken und fünf Pfaster — macht zusammen —
das werde ich Ihnen ein anderes Mal mitteilen.
Der Fürst: Geld wäre also genügend da, um der
Armee und den Beamten das Gehalt schuldig zu
bleiben. Herr Kriegsminister, wie geht es dem
Maultier unserer Kavallerie?

Sreffad Pascha: O, Mbret! Es geht ihm gut.
Es soll das Sprungbrett unseres Ruhmes werden,
das Meer ist der Sticheleien unserer Nachbarn
müde und verlangt stürmisch, daß endlich Italien
der Sriede erklärt werde.

Der Privatsekretär Sr. Majestät: Einver-
standen! Uns kann keiner — äh pardon — uns
kann ein jeder!

Der Prinz: Schulze, quatschen Sie nicht, es hat Sie
niemand um Ihre Ansicht gebeten. Sie sind über-
haupt nur das vierte Rad am Wagen. Wir werden
also einen allgemeinen Waffenstillstand proklamieren
und da die Rebellen anderer Ansicht sein könnten,
so brauchen wir sie überhaupt nicht zu fragen. Dem
Seinde wird strengstens untersagt, in die Residenz
einzuziehen, widrigenfalls er von unserer holländi-
schen Polizei festgenommen wird. Die Armee wartet
tapfer in den Laufgräben auf den rückständigen
Gold. Die Munition wird an Ufiter und das Ge-
schütz an General Villa zum vorteilhaftesten Preis
abgegeben. Der Maulesel, dem es zu wohl zu
sein scheint, kann, Gott sei Dank, bei dieser tropi-
schen Temperatur nicht aufs Eis gehen. Meine
Herren, ich bin voll — äh — Suversicht. L'Al-
banie propose, les grandes puissances disposent.
Sind Sie mit diesen Vorschlägen einverstanden?
(Alles schweig.)

Der König: „Chi tace consente“ oder noch besser
„chi tace non dice niente,“ wie man im Vatikan
sagt. „Xeden ist Silber, schweigen ist Gold,“ sagt
man bei uns zu Hause. Ich ermächtige also den
Herrn Sinanzminister, dieses Silber und hauptsächlich
dieses Gold zu Gunsten der Staatskasse einzu-
ziehen. Die Eingabe unseres Hofdichters, den offi-
ziellen Titel „Mbret“ umzuändern, da er keinen
Keim auf Mbret finde, wird an eine Kommission
verwiesen.

Der Sinanzminister: „Time is money.“

Der Kriegsminister: Komme was da wolle.
Wir sind bereit bis zum ersten Camaschknopf
à la paix comme à la paix! —

Der Privatsekretär des Herrschers: Es ist
spät, ich denke einen tiefen Schlaf zu tun, gute
Nacht, meine Herren, ich gehe ins Mbret!

Jack Samlin, Laufame

Ungeraten

„Mit den Kindern hat man sein Kreuz;
wenn sie älter werden, wollen sie partout
haben, daß man Water heiratet.“ 25. 21.

Vom Nasenring

Vernehmt es, liebe Freunde, und bedenkt euch,
Ob ihr nicht weit zurück seid auf der Welt:
Im Land Dollarika, so wöhnt ihr und kränkt euch,
Regieret nichts als das vertrackte Geld.
Und was Gefühl und Herz hat, kommt zu kurz dort
Ein Begehrte sei der ganze Bau,
Von jeder Seele sei der feine Schurz fort
Und Selbstsucht zeig' sich kalt und nackt und grau.

Verrückt und toll sei dort auch das Verhältnis
Von Mann und Frau; ein Affenkultus nur;
Das Hirn des Weibleins sei dort ein Schältnis
Für faule Künste, fern von der Natur.
Ein Sklave sei der Mann und werd' vom Weibe
In Gnaden an der Ta! herumgeführt,
Zum Geldverdienen und zum Selbstvertriebe,
Ein Automat und feig, wie sich's gebührt.

Doch anders, Freunde, lautet heut die Märe:
Die Dollarmiß trägt einen Nasenring —
O, wenn es wirklich ein Symbolum wäre,
O, die Bedeutung wäre nicht gering!
Am Nasenringe führt man böse Biether
Und zahm sind sie und folgen, wie man will.
Und schmückt du deshalb, Dollarmiß, den Kiecher —
Vor deiner Selbsterkenntnis schweig' ich still.

T. g.

Im Restaurant

Wirt (höhnisch zum Angler): „Nun,
wohl nichts gefangen heute?“

„...O doch; bereits zwei Sliegen in der
Suppe!“ 25. 24.

Das schlechte Wetter und die Sittlichkeits- Apostel

Sittlichkeitsapostel sind
Sonst harmlose Leute,
Werden im Wettelfern blind
Sie, toll wie die Meute,
Dann sind sie trotz Claque-Cylinder
Naiv wieder wie die Kinder;
Heutzutage erlebt man das
Wirklich bis zum Uebermaß.

Einer schreibt entrüßelt Briefe,
Weil das Volk verflumt sein Geld,
Unterschreibt die Initiafioe
Für den Himmel auf der Welt.
Und ein anderer Sündenreiber
Wettert gegen nackte Weiber,
Wie man trifft im Kunstsalon,
Sie zum Spott der Religion.

Nch, warum so aufgebracht,
Wetterwönd'iche Leute?!
Seht doch, wie der Himmel lacht,
Grad als ob er dräute:
O, ihr Sittenpropheteier,
Seht, ich trag jetzt einen Schleier,
Weil ihr's nennet abgescmackt,
Was da unverhüllt und nackt!

Hans Muggli

Briefkasten der Redaktion

S. B. in Münstingen. Es ist
schon so. Ihr Leib- und Magen-
blatt erzählt in allem Ernst von
modernen Mardernwerkzeugen.
Demnach muß es doch wahr
sein, daß der Marder ein gebil-
detes Vieh ist — besonders der
Paletotmarder soll sich oft durch
unerhörte Geriebenheit auszeich-
nen. Man soll diese Tiere daher
nicht mardern.

Freund in Zürich. Sämtl uns
gar nicht ein. Schlecht erzogene Hunde müssen nun
einmal klaffen, sonst ist ihnen nicht wohl. Wir lassen
auch diesen gern die Freude.

S. B. in Jollikon. Sie wundern sich ganz umsonst
über das Liebesheim, passend für Familie, wo
neben dem Verdienst des Samilienvorstandes die
Angehörigen einem Lebensverdienst obliegen wollen.
So etwas kommt öfters vor, als man denkt. Bloß
ausgeschrieben wird es nicht alle Tage und nicht in
dieser Form.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altcher.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5